



Zum Abschied noch ein Sternen-Becher ...

Hauchzartes Glas, übersät mit Sternen, oben ein goldener Rand: Die Wiener **Glasmanufaktur Lobmeyr** ließ sich für das Design ihres „Stadttempelbechers“ von der Kuppel der Synagoge in der Seitenstettengasse inspirieren. Anlässlich des 200-jährigen Bestehens des Stadttempels im kommenden Jahr beginnt diesen Herbst die umfassende Restaurierung des Bauwerks. Lobmeyr Glas spendet die Hälfte des Verkaufspreises der neuen Becher für dieses Großprojekt.

Das Design ist nicht neu: Bereits im 19. Jahrhundert fertigte das Traditionshaus das bis heute aufgelegte Trinkservice Nummer 4, ein Entwurf aus dem Jahr 1856, mit einem Sternendekor. Für die Familie Rothschild wurde es auch mit Monogramm versehen. Ob die Rothschilds die Ersten waren, für die in das Trinkservice Sterne – damals achteckige – eingraviert wurden oder ob das Design auch zuvor schon angeboten wurde, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen, sagt Leonid Rath, geschäftsführender Gesellschafter von Lobmeyr Glas. Was aber bekannt ist: Die Rothschilds gehörten zu den Förderern des vom Biedermeier-Architekten Josef Kornhäusel entworfenen Stadttempels.

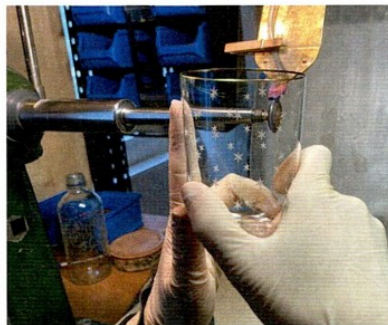
Als sein Freund **Eric Emanuel** Tschaikner von KENH Architekten, diese zeichnen für die Restaurierung der Synagoge verantwortlich, auf ihn zukam, ob man nicht eine Kooperation eingehen könnte, besuchte er den Stadttempel, erzählt Rath. Die blaue Kuppel mit den goldenen Sternen erinnerte ihn an das Design aus dem 19. Jahrhundert, das heute im Unternehmen vor allem mit den Rothschilds assoziiert wird. Gemeinsam entwickelte man das aktuelle Design, bei dem die Sterne in Anlehnung an jene in der Kuppel des Stadttempels nicht wie einst acht, sondern nun sechs Spitzen aufweisen und auch etwas plastischer graviert werden.

Nach einem Jahrhundert Pause – im 20. Jahrhundert wurde das Sternendekor nicht serienmäßig produziert – werden in der Werkstatt von Lobmeyr in der Wiener Salesianergasse nun also wieder Gläser mit Strahlenfiguren versehen. Es ist mehr als millimetergenaue Präzisionsarbeit, denn der Becher an sich ist kaum dicker als einen Millimeter. Hält man das Glas in der Hand, erstaunt das schlichte, klare Design, das man eher um 1900 oder später, nicht aber in der Mitte des 19. Jahrhunderts vermuten würde.

„Kornhäusel war ein wichtiger Architekt für die frühe Moderne, und diese Serie von 1856 war ebenfalls extrem



Sternenglas
Lobmeyr Glas liefert das passende Design zur umfassenden Renovierung der Wiener Synagoge.



modern. Die Idee war, Schönheit nicht durch Dekor, sondern die Form zu erreichen.“ Diese Idee sei später von Josef Hoffmann, Oskar Strnad und Oswald Haerdtl zur Zeit der Wiener Werkstätte aufgegriffen worden und habe vor genau 100 Jahren auf einer internationalen Ausstellung für moderne dekorative und industrielle Kunst in Paris den Durchbruch für das moderne Weinglas ausgelöst.

Das dünne und dabei so klare Glas wird bei Lobmeyr bis heute in aus grünem Holz gedrehten Formen geblasen, die ständig in Wasser gelagert werden. So bildet sich beim Blasvorgang durch die plötzlich einschließende Hitze Dampf, der eine Art Polster bildet: Das Glas berührt so das Holz nicht und bekommt dadurch eine perfekt glatte Oberfläche. Ein weiteres Spezifikum: Das Kristallglas von Lobmeyr enthält kein Blei, sondern wird mit Kaliumoxid geschmolzen – „dadurch ist es härter und kann dünner ausgearbeitet werden.“ Anders als bei anderen Herstellern wird der Rand des Glases nach dem Abschneiden der beim Blasen gebildeten Kuppe in der Wiener Traditions-glasmanufaktur zudem nicht nur feuerepoliert, sondern zuvor auch beidseitig facettiert, damit sich kein Rollrand bildet.

Der Goldrand des Stadttempelbechers besteht übrigens aus echtem Gold, er wird zunächst dünn gemalt, danach bei ungefähr 560 Grad eingebrannt. Die Gravur der Sterne erfolgt dann in 18 Spalten und sieben Reihen – das Design verweist damit sowohl auf das Leben als auch auf den Schabbat.

Wozu die Käufer und Käuferinnen den Becher schließlich nutzen, bleibt jeder und jedem überlassen, so halte man es bei Lobmeyr grundsätzlich, verrät Rath. Gläser werden nicht nach Getränken wie Weiß- oder Rotwein klassifiziert, sondern nach Größen. Das Sternenglas kann also als Kidduschbecher ebenso genutzt werden wie als Wasserglas. Oder es erfreut seine Besitzer als Schmuckobjekt in der Vitrine.

Rund zwei Stunden Arbeitszeit stecken in einem solchen Becher. Der Verkaufspreis für die Gläser dieser Sonderserie beträgt 360 Euro – die Hälfte davon stellt Lobmeyr als Spende für das Restaurierungsprojekt zur Verfügung. Die Familie habe selbst jüdische Vorfahren, sagt Rath, und die Gründung des Unternehmens 1823 erfolgte in derselben Zeit wie die Planung der Kornhäusel-Synagoge. „Wir wollen mit dieser Kooperation die Restaurierung dieses Bauwerks unterstützen.“



... und ein Blick in die Zukunft für den Wiener Stadttempel

Mit dem Herauslösen des ersten Wandpaneels auf der Frauengalerie starteten die Restaurierungsarbeiten des Wiener Stadttempels direkt nach den Hohen Feiertagen. Rechtzeitig zu den Hohen Feiertagen im kommenden Jahr und anlässlich seines dann 200-jährigen Bestehens, wird sie in neuem Glanz erstrahlen. Das Paneel wird Teil eines Kunstwerks von **Gottfried Helwein**, das die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet. *Von Alexia Weiss*

Großformatige Fotoporträts von Kindern aus der jüdischen Gemeinde Wiens zierten an diesem Freitag den Stadttempel. Eines von ihnen – welches, wird erst bei der Präsentation des fertigen Kunstwerks preisgegeben – wird vom österreichischen Künstler Gottfried Helwein auf Leinwand gemalt und diese danach auf das Paneel aufgespannt werden. Den Erlös aus der Versteigerung des Bildes spendet Helwein für die Restaurierungsarbeiten.

10,5 Millionen Euro wird nach derzeitigen Schätzungen die Sanierung des vom Architekten Josef Kornhäusel errichteten und 1826 eröffneten Stadttempels kosten. Ein Drittel davon wird vom Bund finanziert, ein Drittel von der Stadt Wien und ein Drittel soll über Fundraising aufgestellt werden. In diesen Topf wird auch jene Summe fließen, die schließlich für den Verkauf des Kinderporträts erzielt werden wird.

Helwein betonte im Rahmen einer Pressepräsentation in der Synagoge, der Stadttempel stehe auch für die Kontinuität von Juden, von jüdischem Leben in Wien. Die Synagoge in der Seitenstettengasse ist die einzige, die in Wien in der NS-Zeit nicht zerstört wurde, betonte zuvor IKG-Generalsekretär Benjamin Nägele. Er meinte, er stehe heute mit „ein bisschen Wehmuth“ in diesem Raum.

Helwein hatte vergangenen Juni Kinder der Wiener jüdischen Gemeinde zu einem Casting aufgerufen – zehn von ihnen wurden schließlich fotografiert, manche mit offenen, manche mit geschlossenen Augen, manche von vorne, manche von hinten. Diese zehn Porträts hängen nun zum Baustart in der Synagoge – und sollen darauf hinweisen, dass es um die Zukunft geht. „Kinder sind ein wesentlicher Teil meiner Arbeit“, betonte Helwein, „sie sind die nächste Generation“. Sie würden aber auch dafür stehen, „dass Juden immer ein Teil von Wien sein werden“.

Eric Tschajkner und Natalie Neubauer von KENH Architekten, die für die Restaurierungsarbeiten in Abstimmung



Gottfried Helwein unterstützt mit einer besonderen Kunstaktion die Modernisierungsarbeiten im Wiener Stadttempel.

mit dem Denkmalmant verantwortlich zeichnen, verwiesen auf die 200-jährige Geschichte des Sakralbaus, in der es zu mehreren Umbauten beziehungsweise Adaptierungen gekommen sei. Der Stadttempel hat die NS-Zeit zwar überdauert, wurde dabei aber massiv beschädigt.

Man habe sich intensiv mit den historischen Plänen auseinandergesetzt

und schließlich gemeinsam mit den Denkmalschützern beschlossen, dass sich dieser Mix auch im rundum erneuerten Stadttempel widerspiegeln soll – optisch sei also keine massive Veränderung zu erwarten. Auch Barrierefreiheit, Brandschutz, Raumklima, Akustik, Energieeffizienz, Licht und nicht zuletzt das wichtige Thema Sicherheit wurden bereits mitgedacht, um das Gebäude technisch zukunftsfit zu machen.

Neubauer gab zudem zu bedenken: Die Synagoge sei nicht nur Gemeinschaftsraum für die Wiener jüdische Gemeinde. Der Stadttempel ist auch eine Wiener Sehenswürdigkeit, die von Schulklassen und jedes Jahr von an die 12.000 Interessierten aus dem In- und Ausland aufgesucht werde. Unter ihnen finden sich auch immer wieder Nachfahren von Wiener Juden, so Tschajkner. Hier soll eine Reorganisation der Abläufe dafür sorgen, dass der Stadttempel leichter zugänglich und eben auch funktionaler gestaltet wird. So wird es künftig auch einen Infopoint für Besucher und Besucherinnen geben.

Oberrabbiner Jaron Engelmayer betonte, umbaubedingt werden die täglichen Gebete ab kommender Woche im Gemeindezentrum abgehalten. Laut Neubauer ist die Bauzeit mit rund sieben Monaten knapp bemessen, nur so gehe sich aber die Fertigstellung der Phase eins vor den Hohen Feiertagen im Herbst 2026 aus. Die Phase eins der Restaurierungsarbeiten umfasst die Synagoge, das Foyer und das Vestibül sowie die Zugänge für allen Geschossen. Im Anschluss ist geplant in Phase zwei das Gemeindezentrum und die Fassade zu modernisieren beziehungsweise zu restaurieren.

stadttempel.at